

Die amerikanische Justiz eine Kulturschande!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sünde. So wurden wir nämlich gelehrt. Dann nahte die Zeit der Abstimmung betreffs der Vermögensabgabe, 8 Tage vor der Abstimmung wurden von allen römisch-katholischen Kanzeln in der ganzen Schweiz halbmeterlange Hirtenbriefe, von den obersten Gottesmännern verfasst, von ihren Handlangern verlesen und den Zuhörern eindringlich befohlen, nein zu stimmen. Dieses Verlesen habe ich selber angehört, es fiel mir wie Schuppen von den Augen, und ich erkannte nun, wie gut es diese Gottesmänner mit den armen, alten Leuten meinten und bekam dadurch einen wackern Stoss nach links, ging aber doch noch jeden Sonntag in die Kirche.

Zwei Jahre später hatte ich unter der Aufsicht eines weitberühmten Gottesmannes zu arbeiten; der hat mich dann so schikaniert und geärgert, dass ich ihm dann einst anständig Grobheiten machte, und von dort weg ging ich nie mehr in eine Kirche. Zufällig bekam ich noch Freidenkerschriften zu lesen, dann packte ich allmählich meine einstige Religion sauber zusammen, tat sie in den Kehrichtkübel und übergab sie dem Abfuhrwesen Zürich. Es ist kaum ein halbes Jahr her, so habe ich in einem Lokal weisseln müssen, wo ein Hw. H. Vikar einige Kartonschachteln liegen hatte, die dann ein wenig verspritzt wurden; als er dazukam, tat er wie ein Verrückter, er schimpfte und tobte wie ein Narr, und kaum eine halbe Stunde vorher hatte er die hl. Messe gelesen; die hat bei ihm jedenfalls nicht so viel Gutes gewirkt wie die Geistlichen dem Volk immer glauben machen. Jetzt bin ich überzeugter Freidenker und es ist mir recht wohl dabei.

Ein 60jähriger Arbeiter.

Wir denken daran!

In den «Monatsrosen», dem Organ der katholischen Studentenschaft der Schweiz, steht folgender Passus zur Kennzeichnung der religiösen Lage der Gegenwart:

«... die zunehmende Abkehr der Volksmassen von der Religion, die wachsende Indifferenz, die religiöse Gleichgültigkeit. Wir haben hier zunächst nicht die durch die Sozialisten organisierte österreichische Abfallbewegung im Auge, von der kürzlich der verdiente Obmann des Kanisiuswerkes, Direktor Moser, schrieb: «Der Abfall vom katholischen Glauben, der in den letzten Jahren mehr als 120,000 Katholiken von ihrer Mutterkirche losriss, kommt jetzt noch nicht zum Stillstand. Monatlich verlassen dormalen durchschnittlich 1000 Männer und Frauen von Wien ihren katholischen Glauben.» Wir denken auch nicht an die blutige Christenverfolgung in Mexiko. Wo gekämpft wird, da ist Leben, und da kommt unfehlbar der Sieg Christi und seiner Kirche: *Sanguis martyrum semen Christianorum* (Tertul-

lian). Wo dagegen die religiöse Gleichgültigkeit herrscht, nasenrumpfendes Ignorieren der Lehren und Gebote der Religion, da sinkt der Todesschatten auf die Seelen und erhebt sich der Verwesungsgeruch. Die Millionen «nichtpraktizierender Katholiken» sind eine der schlimmsten Dekadenzerscheinungen unserer Zeit. Von einem der grössten katholischen Länder Europas ist bekannt, dass dort noch ungefähr 5 Prozent aller Bewohner ihre katholische Religion praktizieren. In einer sehr bekannten katholischen Großstadt sollen es noch weniger sein. Ueberall, auch in gut katholischen Ländern, ist in der Nachkriegszeit die Schaar der Verlorenen, der «Nichtpraktizierenden», in erschreckendem Masse gewachsen. Wo soll dieses Absterben vom alten, herrlichen Väterglauben die Menschen, die Familien, die Staaten hinführen?» (Prof. Dr. J. Beck, Freiburg i. Ue.)

Nun, die Antwort wird nicht so weitab liegen — das alles führt wohl einfach einmal zur Vernunft und zur Bejahung der Welt! Aber noch einen Augenblick Geduld, Herr Professor! Nicht wahr, wir haben richtig verstanden — 5 Prozent praktizierender Katholiken? Nun schön! Diese 5 Prozent werden wir uns genau merken und an sie wieder denken, wenn der Klerus in der Kirche wieder einmal gar zu ungefüge auf die Kanzel haut und die geheiligten Rechte des «Katholischen Volkes» in Gefahr erklärt. Gehören die restlichen 95 Prozent, die zum Praktizieren ihres Glaubens zu faul sind, noch zum katholischen Volk? Für Sie und für uns wohl nicht mehr!

Wir werden uns auch solcher und ähnlicher Feststellungen erinnern, wenn die katholische Volkspartei der Schweiz ihr Partei-«volk» gegen das eidgenössische Strafgesetz mobilisiert, und wir werden dann nachdrücklich darauf hinweisen, dass diese Schaar der Verlorenen, der Nichtpraktizierenden, die sich eine Laus um Gott und Gottesdienst kümmern, eine unehrliche Posse, eine einfältige Hanswurstiade aufführen, wenn sie plötzlich entdecken, dass dieser Gott durch das schweizerische Strafgesetz eventuell nicht nachdrücklich genug in Schutz genommen wird. H.

Die amerikanische Justiz — eine Kulturschande!

Bei den Streikunruhen in Gastonia, Nord-Carolina, wurde ein Polizist erschossen. 17 Arbeiter wurden verhaftet, 10 mussten wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen werden. Gegen die übrigbleibenden 7 wurde Anklage wegen Todschlags erhoben.

Unter den Angeklagten befand sich auch einer der Führer der Gewerkschaftsbewegung. Seine Frau konnte mit einem

Vermischtes.

Conan Doyle über die afrikanischen Missionen.

Nach seiner Rückkehr von seiner Afrikareise schreibt der bekannte Publizist im «Daily Telegraph»:

«Die Meinung der afrikanischen Laien geht dahin, dass die Missionen aller Gattungen dort mehr Unheil anrichten als Segen stiften, und dass im allgemeinen die heidnischen Eingeborenen eine Moral haben, die über derjenigen der Christen steht.»

Es wird ferner getadelt, dass die Missionare ihre Tätigkeit im wesentlichen beschränken auf das Eintrichtern ihrer Dogmen, statt durch Erteilen nützlicher und ehrlicher Ratschläge den Eingeborenen behilflich zu sein.

Kapitalistischer Aberglaube.

Wie sogenannte «Schneeballbriefe» u. a. Schwindelsachen nicht nur in den Mittelmeer- und Balkanländern, sondern auch in dem übrigen «aufgeklärten» Europa Anklang finden und dazu noch im Verkehr zwischen seriös scheinenden Geschäften, beweist das nachstehende Schreiben, welches einem unserer Gesinnungsfreunde in seiner Firma in die Hände kam:

Hannover, 6. Juni 1929.

«Die Firma T. und A. Bata, Schuhfabrik in Zlin, begann eine sogenannte Glückskette, die zuerst von einem amerikanischen Missionar (natürlich!) angefangen wurde und dreimal die Erdkugel umlaufen soll. Wer sie zuerst unterbricht, wird von einem Unglück betroffen! (Armer Kerl.)

Wir wurden ersucht, diesen Brief innerhalb 24 Stunden an neun beliebige Firmen weiterzugeben. Dies wollen auch Sie machen! Nach neun Tagen werden Sie ein grosses Glück erleben!

Es ist wirklich interessant, ob die Prophezeiung sich für uns alle Weiteren erfüllen wird. Wir kommen dem Wunsche der genannten Firma nach und legen Ihnen beiliegend das Verzeichnis Hochachtungsvoll
(Stempel.)

Rührend naiv! Wäre dieses Mittel nicht bei drohendem Konkurs, flauem Geschäftsgang und anderen Unannehmlichkeiten ein einfaches und — allerdings nicht garantiertes Mittel? Es nimmt nur wunder, dass sich nebst den böhmischen Hinterwäldler-Initianten nicht sonst anscheinend seriöse deutsche Firmen schämen, einen solchen Humbug durch Weitergabe zu verbreiten! Aber was bringt die kapitalistische Geschäftsmoral nicht alles fertig, wenn es gilt, Profit (womöglich unverdienten) zu schinden?

«Vor Gott Mammon ist kein Ding unmöglich!» -0-

Unaufhaltsamer Niedergang trotz aller politischen Erfolge!

Im «Kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland», Band 1927/28 wird auf Grund statistischer Erhebungen in den einzelnen Bistümern mitgeteilt, dass im Deutschen Reich von den 20,758,125 eingeschriebenen steuerzahlenden Katholiken nur 8,423,669 = 40,73 % zur österlichen Kommunion gehen, die andern sind alle nur noch Namen-Christen. (Nach «Freidenker», Berlin.)

Eide dafür eintreten, er habe sich während der Ermordung des Polizisten überhaupt nicht am Tatort aufgehalten. Sie meldete sich als Entlastungszeugin und legte in der üblichen Weise den Zeugeneid auf die Bibel ab. Nach der Eidesleistung nahm der Ankläger das Wort:

Ankläger: Sagen Sie mir, Zeugin, glauben Sie an Gott?

Zeugin: Was verstehen Sie unter Gott?

A.: Den Allerhöchsten, der das Gute belohnt und das Böse bestraft.

Z.: Nein, daran glaube ich nicht.

A.: Dann muss ich Sie fragen, Zeugin, gibt Ihnen Ihr Eid überhaupt eine besondere feierliche Veranlassung, die Wahrheit, die ganze Wahrheit zu sagen?

Z.: Ja.

A.: Stellen Sie den Schwur auf die heilige Schrift über einen gewöhnlichen Eid?

Z.: Nein, ich halte jeden Eid für bindend.

Verteidiger: Ich protestiere gegen derartige Fragen. Sie gehören nicht zur Sache. Die Bemühungen des Staatsanwaltes zielen darauf hin, die Geschworenen mit religiösen Vorurteilen gegen die Zeugin einzunehmen. Die religiösen Anschauungen der Zeugin spielen hier keine Rolle.

Richter: Doch! Wenn jemand glaubt, dass das Leben mit dem Tode zu Ende ist und ihn keine Strafe im Jenseits erwartet, nimmt er es wohl mit der Wahrheit weniger genau. Nach dem «Statute of Oats» des Staates North Carolina aus dem Jahre 1777 kann nur ein Zeuge einen Eid ablegen, der an die göttliche Strafe glaubt. Die Zeugin glaubt nicht an Gott. Die Geschworenen können hievon Kenntnis nehmen und ihr Urteil über die Glaubwürdigkeit der Zeugin hernach richten.

Der Staatsanwalt sprach zu den Geschworenen:

Meine Herren Geschworenen, wenn Sie an unsere Fahne glauben, wenn Sie an North Carolina glauben und an unsere Regierung, dann tun Sie Ihre Pflicht. Tun Sie ihre Pflicht im Namen Gottes und der Gerechtigkeit. Fällten Sie ein Urteil, das wie ein ewiges Wahrzeichen mit feurigen Buchstaben an unserm amerikanischen Himmel stehen wird.»

Nach dieser Rede erklärten die Geschworenen *sämtliche Angeklagten für schuldig* (!) Wer von diesen den Schuss auf den getöteten Polizisten abgefeuert hat, wurde nicht festgestellt. Aber das Gericht verurteilte sie *alle sieben zu Zuchthaus bis zu 20 Jahren*.

Ortsgruppen.

BERN. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag abends 8 Uhr im Hotel Ratskeller (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen und Diskussionen. Gelegenheit zum Beitritt in die Ortsgruppe Bern.

— Jeden ersten Samstag im Monat: Monatsversammlung.

— Nächste Monatsversammlung: Samstag, den 1. März, abends 8 Uhr, im Ratskeller.

— Jeden Donnerstag Abend *Gesangsübung des Doppelquartetts* bei Fam. Kaempf, Neuengasse 18. Gesangsfreudige Gesinnungsfreunde stets willkommen.

— Samstag den 15. Februar, abends 8 Uhr, im Ratskeller, 1. Stock, *Bunter Abend* mit Dancing. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

— Samstag den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Ratskeller, I. Stock, Vortrag von Frau Stadlin über «Aberglauben in verschiedener Form».

— Freitag den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Ratskeller, I. Stock, Vortrag von Herrn Dr. Uhlmann aus Basel über «Die Entwicklung der Humanitätsidee im Laufe der Zeiten».

— Vortrag von Frau Brauchlin ist auf März verschoben.

OLTEN. Freie Zusammenkünfte jeden Freitag abends 8 Uhr im Vereinslokal der Centralhalle (Hübelistrasse). Vorlesungen und Diskussionen.

Beste Gelegenheit zum Anschlusse an die Ortsgruppe Olten. Gäste willkommen.

ZÜRICH. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag, 20¼ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S. Gäste willkommen.

— Darbietungen im Februar:

Samstag 15. Februar: «Heinrich Heine», Vortrag von Redaktor Friedrich Heeb.

Samstag 22. Februar: «Die Furcht», Vortrag von Frau E. Zelfel-Brauchlin.

Samstag 1. März: *Jahresversammlung*. Traktanden: Protokoll, Jahresberichte des Präsidenten, Quästors, Bibliothekars; Wahlen; Anträge an die Delegiertenversammlung u. a.

Literaturstelle.

| | |
|--|------|
| v. Lippschütz: Anfang des Lebens | 1.50 |
| Ludwig: Anthroposophie | 1.80 |
| Langen: Andenken an Müller-Lyer | 1.25 |
| Mager: Kirche und Staat | 1.— |
| Mer: Laiengedanken | —60 |
| Messer: Zarathustra | 3.50 |
| Meyer: Bewohnte Welten | 2.— |
| Moll: Prophezeien und Hellsehen | 2.— |
| Marcus: Kants Weltgebäude | 5.— |
| Monistische Schriften, diverse | —20 |
| Müller-Lyer: Die Familie | 8.— |
| — Formen der Ehe | 2.50 |
| — Phasen der Liebe, brosch. | 5.— |
| geb. | 7.— |
| — Phasen der Kultur | 9.— |
| — Sinn des Lebens | 8.— |
| — Die Zählung, Bd. II. | 7.50 |
| Müller: Bekenntnis der Zukunft | —30 |
| Mundus: Sonnenstadt | 2.50 |
| Muser: Trennung von Staat und Kirche | 1.25 |

Sind erhältlich bei der Literaturstelle der F. V. S., K. Wettstein, Aegertenstrasse 2, Zürich 3.

Zur Notiznahme.

Es wird den Abonnenten und Lesern unseres Blattes erneut in Erinnerung gerufen:

1. Ortsgruppen-Mitteilungen gehen direkt an Herrn E. E. Kluge, Postfach 165, Zürich 1, Seidengasse.
2. Die Redaktion ist immer sehr dankbar für aktuelle Mitteilungen über den überall einsetzenden Geisteskampf aus den verschiedenen Gegenden der Schweiz. Die Ortsgruppen bezeichnen geeignete Mitglieder, die sich zur Durchsicht der gegnerischen Presse und zum Korrespondenzdienst bereit erklären. Den Nutzen aus allen diesen Bemühungen haben vor allem die Leser des Blattes selbst. Die Redaktion.

Kioske,

an denen der „Freidenker“ erhältlich ist:

1. Librairie-Edition, S. A., Bern: Bahnhofbuchhandlungen Olten, Luzern, Basel S. B. B., Zürich H. B., Bern H. B., Biel, Aarau, Baden.

Zeitungskiosk Basel Souterrain; Bern: Bahnhofhalle, Bubenbergplatz, Käfigturm, Kirchenfeld, Zeitglocken.

Bahnhofbuchhandlung Brugg, Burgdorf, Dietikon, Eglisau, Erlenbach (Zürich), Erstfeld, Gelterkinden, Glarus, Göschenen, Goldau, Grenchen-Nord, Grenchen-Süd, Herzogenbuchsee, Horgen, Interlaken-H. B., Küsnacht (Zürich), Langenthal, Langnau i. E., Lenzburg-S. B. B., Lenzburg-Stadt, Liestal, Lyss, Männedorf (Zürich), Oerlikon, Rapperswil, Rheinfelden, Richterswil, Schaffhausen, Schlieren, Schönenwerd, Seewen-Schwyz, Solothurn-H. B., Spiez, Thalwil, Thun, Uster, Wädenswil, Waldenburg, Wetzikon (Zürich), Wildegg, Wohlen, Ziegelbrücke, Zofingen, Zug, Supplementkiosk Zürich-H. B., Bahnhofbuchhandlung Zürich-Enge, Zeitungskiosk Paradeplatz-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Stadelhofen-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Murgenthal.

2. Verkaufsstellen der Firma Paul Schmidt in: Basel, Zürich, St. Gallen, Winterthur, Chur, Frauenfeld, Buchs, Rorschach.

3. Genossenschafts-Buchhandlung im Volkshaus Zürich.

Adressen.

Präsident der F. V. S.: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.

Präsident der Ortsgruppe Basel: C. Flubacher, Stachelrain 8, Basel.

Präsident der Ortsgruppe Bern: Ernst Akert, Müsliweg 8, Bern.

Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bteicherstr. 8, Luzern.

Präsident der Ortsgruppe Olten: Jakob Huber, Paul Brandstr. 14, Olten.

Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.

Postchecknummer der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.

Präsident der Ortsgruppe Winterthur: Silvan Haas. Korrespondenzen sind zu richten an Ernst Gysler, Wülflingen, Oberfeldweg 8.

Leiter der Literaturstelle: Konrad Wettstein, Aegertenstrasse 2, Zürich 3.

Präsident der Fédération Suisse Romande de la Libre Pensée: M. Peytrequin, Lausanne.

Präsident der Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée: Dr. M. Terwagne, Rue de l'Ecuyer, Bruxelles.

Redaktionsschluss für Nr. 4: Samstag, den 22. Februar 1930.